

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLICHTUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS: RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT. „Pilatus“ Thurgauisches Schulwesen Schulausrichten — Konferenz — L. Herzimmer BEILAGE Volkschule Nr. 3.

„Pilatus“

Ein charakterologischer und heilpädagogischer Versuch
zu H. Federers gleichnamiger Erzählung,

von

Dr. Linus Bopp, Universitätsprofessor, Freiburg i. Br.
(Schluss.)

II. Charakterologische Kennzeichnung des Helden.

Der Dichter meisselt das körperliche Bild seines Helden besonders scharf heraus. Wir sehen ihn von einem schwächlichen, aber keineswegs schwächlichen Knaben zu einem hochwüchsigen, knochigen, geschmeidigen, gleichsam stahlgliedrigen Mann heranreifen. Diese Gestalt tritt durch ein Kunstmittel des Dichters noch schärfer hervor: er stellt ihr die Florins gegenüber. Letzterer ist breit und schwer gebaut, er ist dick, kommt einem zunächst bequem vor, aus seinem Gesicht blicken zwei blaue kreiselförmige Auglein, während Marxens Augen schlitzförmig erscheinen und „gleiche Farbe und Schärfe wie sein Messer haben“ (S. 137). Allerdings besitzt auch Florin ein bewegliches Muskelspiel. So stellen beide nach den Körperbautypen *Kretschmers*¹⁾ Mischformen dar. Florin sollte eigentlich die pyknische²⁾ Form abliefern, aber es ist etwas von der Körperenergie des Athletikers damit verbunden; ganz ähnlich stellt der Körperbau Marxens eine Verbrüderung des leptosomen³⁾ mit dem athletischen dar.

Wie steht es mit dem seelischen Charakterbild? „Florin bewies eine liebliche Gleichmässigkeit und hatte immer ein Flämmchen aufgesteckt, das leis und vergnüglich brannte und uns so herzlich wie ihn selber erwärmte. Er war stets bei Laune und zu witzigen Schelmereien aufgelegt. Aber nur in der freien Zeit. Während der Stunde verstand er keinen Spass, war professorlicher als der Professor selbst. . . Auf Florin konnten wir bauen wie auf einen Fels. Er sagte: Ja! — oder dann: Nein, ich will nicht! — und so blieb es“ (S. 10). Das Gefühlsleben geht ihm eigentlich nur einmal durch, und der Ueberschwang hat seinen Absturz zur Folge, und da war es vielleicht schon eine durch geistige Ueberanstrengung veranlasste Gehirnentzündung, die sich anmeldete. Auch ethisch vornehm, nimmt er alle Schuld für seinen Absturz auf sich und sucht den nicht schuldlosen Marx zu entlasten. So stellt Florin

auch seelisch einen Mischtypus dar. Er vereinigt mit scheinbar „phlegmatischem Gebaren“ ein sanguinisches und cholerasches Element. Er zählt zum zyklithymen⁴⁾ Temperamentskreis *Kretschmers*, ohne den Schwankungen zwischen „himmelhoch jauchzend“ und „zu Tode betrübt“ zu verfallen.

Von diesem eigentlich von Anfang an fertigen harmonischen Charakter hebt sich nun wieder das zackige, eckige, kantige stets in konträren, nicht etwa bloss kontradiktorischen Gegensätzen sich bewegende *Seelenbild Marxens* unverkennbar scharf ab. Ja, die konträren Gegensätze sind eigentlich immer da und geben ihm das Eigenartig-Unebenmässige, das Zerrissene, Widerspruchsvolle, sie erschweren dem Leser die Einfühlung wegen der Sprunghaftigkeit seines Verhaltens, sie bewirken den unberechenbaren Zick-Zackkurs seiner Lebensbahn. Er ist lebhaft oder totenstill, redselig oder stumm, Feuer oder Asche, begeistert und in sich hineinträumend. Auf ihn ist kein Verlass, ob er ja oder nein sagt, jetzt ist er waghalsig, dann feig, und bleibt es eigentlich immer; ja er ist eigentlich beides stets zusammen: tapfer und feig. Auch der kühne Bergsteiger ist eigentlich noch ein Feigling, wie ihm die beiden Brunner ins Gesicht sagen: er fürchtet sich ja vor dem Leben, vor dem Ameisenhaufen der Menschenebene, der leeren Einsamkeit im Hochgebirg. „Vor allem fürchtet er sich eigentlich“ (S. 217). Jetzt äussert er glühende Freundschaft, dann abstossende Kälte. Er kann darum keine Freunde behalten, er kann nichts zu Ende führen. Jetzt ist er für seinen Beruf begeistert, er fühlt etwas so Feierliches in sich, er glaubt sich gewandelt, er schwärmt für die Menschen; er hat Heimweh nach ihnen, dann empfindet er Ekel an allem, die alte Natur kommt schlimmer zum Durchbruch als je, die Menschen sind ihm Pack, er hasst die geliebte Heimat und ihre Menschen. Starrköpfig lehnt er jetzt jede Hilfeleistung seinerseits ab, um die man ihn anfleht, und greift im nächsten Augenblick freiwillig ein.

Im Ganzen ist er selbstisch, egozentrisch, scheinbar selbstgenügsam, herrisch, herrschermässig, aber auch einsam. Auch als Bergführer sucht er nach sich, selbst im Wohltun, wie ihm Lucian beweist.

Seine egoistische Einstellung lässt ihn vor allem

⁴⁾ Vom griechischen *kyklós* = Kreis und *thymós* = Gefühl, Gefühlslage; *Zyklithym* = gerne kreisläufig, auf Lust-Unluststimmung folgenlassend usw. Dem schizothymen Temperament entspricht die Geisteskrankheit des *zyklären* (manisch-depressiven) Irreseins. Dazwischen liegt die *zykloide* Artung, weder ganz gesund, noch geisteskrank; vgl. L. Bopp, Allgemeine Heilpädagogik (1930), S. 146 ff. u. ä.

¹⁾ A. a. O. S. 19, 21, 22.

²⁾ Vom griechischen *pyknós* = dicht, dick.

³⁾ Vom griechischen *leptón sóma* = magerer, zarter Leib, also schmalwüchsig, schwächlich.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern